

---

---

**SCHRIFTEN ZUR SPRECHWISSENSCHAFT  
UND PHONETIK**

**Häsitationsphänomene in der  
Fremdsprache Deutsch und ihre  
Bedeutung für die Sprechwirkung**

Sandra Reitbrecht

**T** Frank & Timme

---

---

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Sandra Reitbrecht  
Häsitationsphänomene in der Fremdsprache Deutsch  
und ihre Bedeutung für die Sprechwirkung

Schriften zur Sprechwissenschaft und Phonetik,  
herausgegeben von Ines Bose, Kati Hannken-Illjes,  
Ursula Hirschfeld und Baldur Neuber  
Band 10

Sandra Reitbrecht

Häsitationsphänomene  
in der Fremdsprache Deutsch  
und ihre Bedeutung für die  
Sprechwirkung

**T**Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-7329-0350-4  
ISBN (E-Book) 979-3-7329-9694-9  
ISSN 2364-4494

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2017. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.  
Printed in Germany.  
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Zugl. Dissertation Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2016

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

# Inhaltsverzeichnis

Danksagung .....	11
Einleitung .....	13
1 Ausgangspunkte .....	17
1.1 Häsitationsphänomene .....	17
1.1.1 Bestimmung der Häsitationskategorien .....	17
1.1.2 Definitorische Aspekte .....	21
1.1.2.1 Erkenntnisse im Kontext der Symptomhypothese .....	22
1.1.2.2 Erkenntnisse im Kontext der Signalhypothese .....	25
1.1.3 Begriffsdefinition <i>Häsitationsphänomene</i> .....	28
1.2 (Sprech-)Flüssigkeit .....	28
1.2.1 Enges versus weites Begriffsverständnis .....	29
1.2.2 Kognitive, Äußerungs- und wahrgenommene Flüssigkeit .....	29
1.2.3 Äußerungsflüssigkeit und Häsitationsprofil .....	30
1.3 Sprechwirkungsforschung als forschungstheoretisches Modell .....	31
1.3.1 Theoretische Grundlagen .....	31
1.3.2 Zum Wirkungsbegriff und seiner Operationalisierung .....	33
1.3.3 Individualität und Situativität .....	34
1.3.4 Potenzielle Wirkungsauslöser .....	35
1.4 Deutsch als Fremdsprache als Forschungskontext .....	37
1.4.1 Perspektiven auf Häsitationsphänomene in der ausgewählten Fachliteratur .....	37
1.4.1.1 Häsitationsphänomene als Merkmale gesprochener Sprache .....	37
1.4.1.2 Häsitationsphänomene und Sprechkompetenz .....	38
1.4.1.3 Sprechflüssigkeit als explizites Lehr-/Lernziel .....	40
1.4.2 Überblick über empirische Studien zu Häsitationsphänomenen in DaF .....	41
2 Häsitationskategorien und Merkmale von Häsitationsprofilen .....	43
2.1 Pausen ohne Häsitationspartikeln (stille und Geräuschpausen) .....	43
2.1.1 Definition .....	43
2.1.2 Funktionen .....	46
2.1.3 Differenzierungen und Analysekriterien .....	49

2.2 Pausen mit Häsitationspartikeln (gefüllte und kombinierte Pausen) .....	53
2.2.1 Definition .....	53
2.2.2 Funktionen .....	56
2.2.3 Differenzierungen und Analysekriterien.....	58
2.3 Lexikalische und syntaktische Häsitationsformen .....	61
2.3.1 Definition .....	61
2.3.2 Funktionen und qualitative Aspekte.....	64
2.3.3 Differenzierungen und Analysekriterien.....	65
2.4 Lautdehnungen.....	66
2.4.1 Definition .....	66
2.4.2 Funktionen .....	69
2.4.3 Differenzierungen und Analysekriterien.....	71
2.5 Wiederholungen .....	72
2.5.1 Definition .....	72
2.5.2 Funktionen .....	75
2.5.3 Differenzierungen und Analysekriterien.....	76
2.6 Selbstreparaturen.....	77
2.6.1 Definition .....	77
2.6.2 Funktionen und interaktionelle Dimension.....	79
2.6.3 Differenzierungen und Analysekriterien.....	82
2.6.3.1 Formale Analyseebene .....	82
2.6.3.2 Funktionale Analyseebene.....	86
2.7 Häsitationscluster .....	88
2.8 Quantitative Flüssigkeitsparameter und Darstellungen.....	89
2.8.1 Durchschnittliches Vorkommen von Häsitationsphänomenen.....	90
2.8.2 Artikulations- und Sprechrate.....	90
2.8.3 Mittlerer Pausenabstand.....	93
2.8.4 Pausenzeitanteil .....	93
3 Einflussfaktoren auf Häsitationsprofile und Sprechflüssigkeit.....	95
3.1 Überblick über L1- und L2-bezogene Erkenntnisinteressen .....	95
3.2 Häsitationsprofile in L1 und L2 im Vergleich .....	97
3.3 L2-Häsitationsprofile und Sprachstand/Sprachenlernbiographie.....	100
3.4 Sprecher/-innenspezifisch von L2-Häsitationsprofilen.....	102
3.4.1 Grundlegende Forschungserkenntnisse.....	102
3.4.2 Theoretische Konzepte und weiterführende Untersuchungen.....	103

3.5	L1-spezifische Ausprägungen von L2-Häsitationsprofilen .....	106
3.6	Bezugspunkte für die empirische Untersuchung .....	108
4	Merkmale von Häsitationsprofilen: Wahrnehmung, Bewertung und Sprechwirkung.....	111
4.1	Perzeptionsstudien zu Häsitationsphänomenen .....	111
4.1.1	Ergebnisse zur Wahrnehmung von Häsitationsphänomenen.....	112
4.1.2	Ergebnisse zu die Wahrnehmung beeinflussenden Faktoren.....	113
4.1.3	Zusammenfassung zu Kapitel 4.1.....	115
4.2	Häsitationsphänomene und Sprachverarbeitung .....	115
4.3	Bewertungsstudien zu L2-Häsitationsprofilen .....	117
4.3.1	L2-Häsitationsprofile und Flüssigkeitsbewertungen .....	118
4.3.2	L2-Häsitationsprofile und Verständlichkeitsbewertungen.....	121
4.3.3	L2-Häsitationsprofile und Bewertungen des <i>fremden Akzents</i> .....	123
4.4	Studien zur Einschätzung von Sprecher/-inne/-n .....	124
4.4.1	Vorbemerkung.....	124
4.4.2	Ergebnisse aus Studien zu Merkmalen von Häsitationsprofilen.....	126
4.4.3	Weitere Ergebnisse aus allgemeinen Sprechwirkungsstudien.....	127
4.5	Bezugspunkte für die empirische Untersuchung .....	129
5	Erkenntnisinteresse und forschungsmethodisches Vorgehen .....	133
5.1	Erkenntnisinteresse und Forschungsziel.....	133
5.2	Entwicklung des Forschungsdesigns.....	135
5.2.1	Leitende Faktoren im Entwicklungsprozess.....	135
5.2.2	Konsequenzen und forschungsmethodische Entscheidungen .....	138
5.3	Forschungsfragen.....	142
5.4	Forschungsmethodisches Vorgehen bei der Erhebung, Analyse und Auswertung der L2-Sprechdaten .....	144
5.4.1	Datenerhebungsverfahren .....	144
5.4.1.1	Zielsetzungen.....	144
5.4.1.2	Sprecher/-innen im L2-Korpus .....	145
5.4.1.3	Auswahl der Aufgabenstellung (Format und Inhalt) .....	147
5.4.1.4	Ablauf der Aufnahmen.....	148
5.4.1.5	Rahmenbedingungen und technische Eckdaten.....	149
5.4.2	Transkription und Datenaufbereitung .....	150

5.4.3	Analyseverfahren.....	152
5.4.3.1	Vorüberlegungen zur Wahl des Analyseverfahrens.....	152
5.4.3.2	Analyseschritte im kombinierten Analyseverfahren.....	153
5.4.3.3	Darstellung der Ergebnisse aus den Analyseschritten .....	157
5.5	Forschungsmethodisches Vorgehen in der Sprechwirkungsstudie .....	158
5.5.1	Datenerhebungsverfahren: Hörer/-innenbefragung.....	158
5.5.1.1	Auswahl und Paarung der Sprechbeiträge .....	158
5.5.1.2	Hörer/-innen in der Sprechwirkungsstudie.....	162
5.5.1.3	Fragebogen .....	164
5.5.1.4	Durchführung der Hörer/-innenbefragung .....	167
5.5.2	Ergänzende Angaben zur Datenauswertung .....	168
6	Häsitationsprofile französischer und tschechischer Deutschlernender.....	171
6.1	Darstellung der Ergebnisse nach Merkmalen/Flüssigkeitsparametern .....	171
6.1.1	Umfang und Dauer der Sprechbeiträge .....	171
6.1.2	Sprechrata und Artikulationsrate .....	173
6.1.3	Vorkommen von Häsitationsphänomenen.....	176
6.1.3.1	Gesamtzahl und durchschnittliche Vorkommenshäufigkeit ..	176
6.1.3.2	Vorkommen in Häsitationsclustern.....	177
6.1.3.3	Ambivalente Häsitationsphänomene.....	179
6.1.4	Detailanalysen zu den einzelnen Häsitationskategorien .....	181
6.2	Vergleich auditiv und messphonetisch ermittelter Daten.....	181
6.3	Intersubjektive Stabilität ausgewählter Analyseergebnisse.....	181
6.4	Darstellung individueller Häsitationsprofile .....	182
6.5	Zusammenfassende Ergebnisdiskussion zu den L2-Sprechdaten.....	198
7	Sprechwirkungsstudie .....	203
7.1	Häsitationsphänomene und Einschätzung der Sprecher/-innen .....	203
7.1.1	Allgemeine Auswertung.....	203
7.1.1.1	Zur Begründung genannte Merkmalsdimensionen.....	203
7.1.1.2	Zur Begründung genannte Merkmale von Häsitations- profilen .....	205
7.1.1.3	Einschätzungen der Sprecher/-innen in offenen Kommentaren .....	206
7.1.1.4	Zusammenfassung und Diskussion .....	210

7.1.2	Profilbezogene Auswertung.....	212
7.1.2.1	Vorbemerkungen .....	212
7.1.2.2	Ergebnisse zu <i>sicher</i> und semantisch nahen Lexemen .....	214
7.1.2.3	Ergebnisse zu <i>nervös, ruhig</i> und semantisch nahen Lexemen..	218
7.1.2.4	Ergebnisse zu <i>bemüht, motiviert</i> und semantisch nahen Lexemen.....	221
7.1.2.5	Ergebnisse zu <i>konzentriert, überlegt</i> und semantisch nahen Lexemen.....	223
7.1.2.6	Ergebnisse zu weiteren Lexemgruppen .....	226
7.1.2.7	Zusammenfassung und Diskussion .....	228
7.2	Häsitationsphänomene und ihre Kategorisierung als störende Merkmale....	232
7.2.1	Allgemeine Auswertung.....	232
7.2.1.1	Dimensionen störender Merkmale .....	232
7.2.1.2	Störende Merkmale von Häsitationsprofilen.....	233
7.2.2	Profilbezogene Auswertung.....	235
7.2.2.1	Störende Merkmale in den einzelnen Sprechbeiträgen.....	235
7.2.2.2	Störende Merkmale der individuellen Häsitationsprofile .....	238
7.2.3	Zusammenfassung und Diskussion.....	239
7.3	Häsitationsphänomene und <i>fremder Akzent</i> .....	242
7.3.1	Allgemeine Auswertung.....	242
7.3.2	Profilbezogene Auswertung.....	245
7.3.3	Zusammenfassung und Diskussion.....	246
7.4	Zusammenfassende Anmerkungen .....	248
7.4.1	Anmerkungen zu Häsitationsphänomenen als Phänomengruppe ....	248
7.4.2	Anmerkungen zu den einzelnen Häsitationskategorien .....	250
7.4.3	Anmerkungen zu den Häsitationsprofilen im Kontext von Lerndauer, Individualität und Sprachenspezifik.....	251
7.4.4	Anmerkungen zu Konzepten, Rezeptionsprozessen und Bewertungsverhalten .....	253
8	Methodenreflexion.....	255
8.1	Methodenreflexion zur Erstellung und Analyse des L2-Korpus.....	255
8.2	Methodenreflexion zur Sprechwirkungsstudie .....	258

9 Schlussfolgerungen und Forschungsausblick .....	261
9.1 Schlussfolgerungen für die Sprechwirkungsforschung .....	261
9.2 Schlussfolgerungen für die L2-Flüssigkeitsforschung .....	263
9.3 Schlussfolgerungen für das Fach Deutsch als Fremdsprache .....	264
9.3.1 Unterrichtskontext .....	264
9.3.2 Prüfungskontext .....	266
Abbildungsverzeichnis .....	271
Literaturverzeichnis .....	273
Abkürzungsverzeichnis .....	299
Anhänge .....	301
Anhang A: <i>Goethe – alle Achtung!</i> (e.o. plauen) .....	301
Anhang B: Beispiel für Feintranskript (Sprechbeitrag F12) .....	302
Anhang C: Liste der in der Clusteranalyse berücksichtigten Parameter .....	303
Anhang D: Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse der Korpusanalyse .....	304
Anhang E: Ergänzende tabellarische Darstellungen zu Kapitel 7.1 .....	312

## Danksagung

Ich möchte mich im Folgenden bei mehreren Personen bedanken, die mich auf dem Weg des Doktoratsstudiums begleitet und mit viel Geduld und Vertrauen unterstützt haben.

Ich danke ganz besonders Frau Prof. Ursula Hirschfeld: Ich erinnere mich sehr gut an meinen ersten Besprechungstermin im Advokatenweg, bei dem ich ihr Büro mit einem Stadtplan für Halle verließ. Es folgten viele weitere Aufenthalte und Gespräche in Halle, bei denen ich das Büro zwar nicht mehr mit einem Stadtplan, aber immer mit wegweisenden und für die vorliegende Arbeit zielführenden Ratschlägen verließ. Ebenso danke ich Herrn Prof. Hans-Jürgen Krumm, dass er mir den Kontakt nach Halle ermöglicht und dem Projekt bis zum Schluss die Treue gehalten hat: Ohne ihn wäre Halle für mich ein Punkt auf der Landkarte geblieben und dieses Dissertationsprojekt wahrscheinlich auch nur eine Idee. Beiden möchte ich auch für ihre humanistische Haltung in ihrem akademischen Handeln danken, in dem kommunizierende und lernende Individuen als solche wahrgenommen und berücksichtigt werden. Ich konnte diese Haltung in ihren Lehrveranstaltungen und Publikationen entdecken, davon lernen und möchte mir diesen Zugang für meinen weiteren Weg zum Vorbild nehmen.

Mein Dank gilt aber auch den vielen Personen, die als Sprecher/-innen, Hörer/-innen und Kontrollhörer/-innen an dieser Dissertation mitgewirkt haben, und jenen Kolleginnen und Kollegen, die mich bei der Organisation der Datenerhebung unterstützt haben.

Darüber hinaus möchte ich Freundinnen und Freunden danken, die mich während meines Doktoratsstudiums begleitet haben: Beatrice in Dijon und bei meinen Zwischenstopps in Dresden, Brigitte, Christina und Norbert in Brünn, Dette und meine DaF-Kolleginnen und DaF-Kollegen in Wien.

Zuletzt gilt mein Dank jenen vier Menschen, die mir persönlich in den letzten Jahren viel Kraft, Vertrauen und Liebe entgegengebracht haben und denen ich diese Monographie widme: Ich danke Hannes für seine Geduld und Ruhe und seine vielen aufmunternden Wortspiele: Sprachliche Feinheiten und Phonetik liegen ihm wahrscheinlich näher, als er je zugeben würde. Ich danke Marlene, die immer ein offenes Ohr für ihre Schwester hatte, und meinen Eltern für so vieles.



## Einleitung

Mein Interesse für Häsitationsphänomene wurde während meiner Tätigkeit als ÖAD-Lektorin an einer französischen Universität geweckt. *\*ichō denkö:* oder ähnliche Aussagen hörte ich im DaF-Unterricht in Frankreich sehr oft, sodass ich den Entschluss fasste, mich mit diesen Phänomenen, zu denen nicht nur die im Beispiel erkennbaren Häsitationspartikeln und Lautdehnungen, sondern auch Pausen, lexikalische und syntaktische Häsitationsformen, Wiederholungen sowie Selbstreparaturen zählen und die in der Fremdsprachendidaktik und Fremdsprachenforschung im Kontext von (Sprech-)Flüssigkeit thematisiert werden, ausführlicher zu beschäftigen und ihre Bedeutung für die Kommunikation in der Fremdsprache Deutsch zu untersuchen.

Die weitere Auseinandersetzung mit der Fachliteratur zu Häsitationsphänomenen und Sprechflüssigkeit und die dabei gewonnene Erkenntnis, dass im Fach Deutsch als Fremdsprache bisher wenig empirische Forschung zu diesem Phänomenkomplex erfolgte, konstituierten die Arbeit weiter. Zudem zeigte sich, dass Flüssigkeit sehr wohl als Merkmal kompetenter Sprachverwendung in standardisierte Prüfungen zu DaF/DaZ Eingang gefunden hat, dies aber bisher nur in Ansätzen für Flüssigkeit als Lernziel und den Unterrichtskontext behauptet werden kann, sodass es weiter sinnvoll und relevant schien, ein Erkenntnisinteresse zu verfolgen, das die kommunikative Bedeutung von Häsitationsphänomenen beim Sprechen in der Fremdsprache Deutsch thematisiert.

Die Sprechwirkungsforschung, die entgegen der stark von Fragen des Testens und Prüfens geprägten Forschung zur Bewertung von Flüssigkeit die subjektive Wahrnehmung des Gegenübers und seiner Sprechweise in der interpersonellen und interkulturellen Kommunikation in das Zentrum des Interesses rückt, bot dafür einen geeigneten forschungstheoretischen Zugang und gab der Arbeit ihren vollständigen Titel. Die Bedeutung der Häsitationsphänomene für die Sprechwirkung in der Fremdsprache Deutsch wird dabei in einer Sprech-/Rezeptionssituation mit L2-Sprecher/-inne/-n und L1-Hörer/-inne/-n des Deutschen sowie anhand von drei Teilaspekten beforscht, nämlich anhand ihrer Bedeutung bei der Wahrnehmung und Einschätzung der Sprecher/-innen, bei der Wahrnehmung störender Merkmale sowie bei der Wahrnehmung des *fremden Akzents*. Ein weiteres zentrales Forschungsziel

stellt zudem die Analyse der Häsitationsprofile in einem Datenkorpus zur Fremdsprache Deutsch mit zwölf französischen und zwölf tschechischen Germanistikstudierenden dar, aus dem die Sprechbeiträge für die Sprechwirkungsuntersuchung ausgewählt wurden.

Wie diese zentralen Kapitel zur Ergebnisdarstellung in die Arbeit eingebunden sind und wie versucht wurde, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Dissertation interdisziplinär zwischen Sprechwissenschaft, vor allem der Sprechwirkungsforschung, und dem Fach Deutsch als Fremdsprache verortet ist, zeigt der folgende Leitfaden für die Lektüre der einzelnen Kapitel.

Das erste Kapitel *Ausgangspunkte* stellt die zentralen Rahmenkonstituenten der Dissertation vor: Es gibt eine auf Forschungserkenntnissen beruhende Definition des Begriffs *Häsitationsphänomene*, widmet sich weiters den verschiedenen in der Fachliteratur vorliegenden Konzepten von (Sprech-)Flüssigkeit, präsentiert die Sprechwirkungsforschung als forschungstheoretisches Modell und das Fach Deutsch als Fremdsprache als Forschungskontext und geht dabei gezielt auf Auseinandersetzungen mit Häsitationsphänomenen in der Fachdisziplin ein.

Im folgenden Kapitel *Häsitationskategorien und Merkmale von Häsitationsprofilen* werden die Definitionen zu den sechs Häsitationskategorien vorgenommen, dabei auch ihre Polyfunktionalität durch das Aufzeigen weiterer funktionaler Instrumentalisierungen neben ihrer potenziellen Häsitationsfunktion thematisiert sowie weitere Differenzierungsmerkmale für jede Kategorie (z. B. ihre Form oder Dauer) besprochen und damit die Kriterien für die Analyse des L2-Korpus in Kapitel 6 festgelegt. Ergänzend erfolgen auch Ausführungen zu Häsitationsclustern und weiteren Flüssigkeitsparametern wie der Sprech- und Artikulationsrate sowie dem Pausenzeitanteil.

Kapitel 3 und 4 skizzieren zentrale Forschungslinien der empirischen Auseinandersetzung mit Häsitationsphänomenen und Flüssigkeit und verfolgen das Ziel, diese für das Fach Deutsch als Fremdsprache in wichtigen Zügen aufzuarbeiten. Kapitel 3 beschäftigt sich konkret mit *Einflussfaktoren auf Häsitationsprofile und Sprechflüssigkeit* und fokussiert dabei auf Unterschiede zwischen dem Sprechen in Erst- und Fremdsprache, auf Zusammenhänge zwischen Sprachstand beziehungsweise Lerndauer und Flüssigkeit, auf individualtypische Verwendungsweisen von Häsitationsphänomenen und mögliche sprecher/-innenspezifische Einflussfaktoren sowie auf die Frage nach dem Transfer und der Transferierbarkeit bestimmter Merkmale von Hä-

sitationsphänomenen und damit auf L1-spezifische Ausprägungen von Häsitationsprofilen beim Sprechen in einer Fremdsprache. In Kapitel 4 stehen hingegen Studien zur *Wahrnehmung, Bewertung und Sprechwirkung* von Häsitationsphänomenen und Sprechflüssigkeit im Vordergrund. Da zu bestimmten Fragestellungen (z. B. der Pausenperzeption) Forschungsarbeiten bisher vor allem auf Basis von L1-Sprechdaten entstanden sind, werden diese ebenfalls in die Darstellungen aufgenommen. Zudem zeigt das Kapitel anhand der in Abschnitt 4.3 referierten L2-Bewertungsstudien und der in Abschnitt 4.4 gezeigten Sprechwirkungsuntersuchungen, die mehrheitlich auf L1-Sprechdaten beruhen, jene Forschungslücke auf, die diese Arbeit aufgreift.

Das folgende Kapitel 5 zum *Erkenntnisinteresse und forschungsmethodischen Vorgehen* setzt bei genau dieser Forschungslücke an, um das Erkenntnisinteresse darzulegen, die Entwicklung des forschungsmethodischen Vorgehens nachvollziehbar zu machen und in weiterer Folge alle für die Datenerhebung und Datenauswertung vollzogenen Forschungsschritte offenzulegen, wobei zuerst die Verfahren zur Erstellung und Analyse des L2-Datenkorpus und in einem weiteren Schritt die Vorgehensweise in der Sprechwirkungsstudie, die in Form einer Fragebogenerhebung als direkte Reaktion auf die gehörten Sprechbeiträge der Lerner/-innen unter DaF-/DaZ-Studierenden mit Erstsprache Deutsch erfolgte, beschrieben werden.

Kapitel 6 und 7 präsentieren die Ergebnisse zu den *Häsitationsprofilen der französischen und tschechischen Sprecher/-innen* und zu den im Kontext der *Sprechwirkungsstudie* gestellten Forschungsfragen zur Bedeutung von Häsitationsphänomenen für die oben genannten Teilaspekte (Einschätzung der Sprecher/-innen, störende Wirkung, Wahrnehmung des *fremden Akzents*). In Kapitel 8 erfolgt eine Reflexion des forschungsmethodischen Vorgehens. Zudem werden Ansätze zu möglichen Weiterentwicklungen für Folgestudien aufgezeigt.

Die in Kapitel 9 gezogenen Schlussfolgerungen verweisen noch einmal auf die interdisziplinäre Verortung der vorliegenden Arbeit und berücksichtigen sowohl die Sprechwirkungsforschung als auch die L2-Flüssigkeitsforschung und das Fach Deutsch als Fremdsprache.



# 1 Ausgangspunkte

## 1.1 Häsitationsphänomene

Unter *Häsitationsphänomenen* (auch: *Verzögerungsphänomenen*; engl. *hesitation phenomena*) werden in der Fachliteratur jene Phänomene beim Sprechen zusammengefasst, von denen man annimmt, dass ihnen eine Verzögerung (oder eine Reparatur) in der Sprachproduktion zugrunde liegt, dass sie also potenziellen Häsitationscharakter aufweisen und als Routinen zur Überbrückung von Verzögerungen eingesetzt werden.

### 1.1.1 Bestimmung der Häsitationskategorien

Zur Bestimmung der konkreten Phänomengruppen, die in dieser Arbeit als *Häsitationskategorien* bezeichnet werden, werden im Folgenden Übersichtsdarstellungen herangezogen, die verdeutlichen, dass unterschiedliche Elemente und Formen gesprochener Sprache hinsichtlich ihres Häsitationscharakters, also hinsichtlich ihres Symptomcharakters für Verzögerungen in der Sprechplanung/Sprachproduktion, untersucht und diskutiert werden.

Eine frühe Klassifikation zu Häsitationsphänomenen im Englischen lieferten Maclay/Osgood. Sie unterschieden zwischen

- „1. REPEATS (R): All repetitions, of any length, that were judged to be non-significant semantically. [...]
2. FALSE STARTS (FS): All incomplete or self-interrupted utterances. [...]
3. FILLED PAUSES (FP): All occurrences of the English hesitation [ɛ, æ, r, ə, m]. [...]
4. UNFILLED PAUSES (UP): These were marked when there was judged to be an abnormal hesitation in speech that could not be referred to the three previous categories. UP has two major forms: silence of unusual length and non-phonemic lengthening of phonemes.“ (1959, 24).

Stocks Auflistung bezieht sich konkret auf Verzögerungsphänomene im Deutschen, ist stärker phonetisch orientiert und umfasst die folgenden Formen:

„Verzögerungen sind vor allem zu erkennen:

- *an stillen Pausen*;
- *an Pausen*, die mit unzusammenhängenden „*Zögerungsgeräuschen*“ gefüllt sind (ä, äh, ah, Glucksen, Schlucken, Räuspern, Seufzen, lautes Ein- oder Ausatmen, kurzes Lachen usw.);
- *an Zögerungsfloskeln* (ich weiß nicht, ich denke mal, weißt du, wart mal, also ja, ungefähr so usw.);
- *an Einsprengseln* (z. B. kurze ä-Laute vor Beginn eines Wortes ohne deutliche Pause);
- *an Lautdehnungen*, die als pausenähnliche Einschnitte empfunden werden.“ (1996, 84).

Weitere umfassende Kategorisierungen finden sich in Grundlagenwerken, so zum Beispiel bei Schwitalla (2012) und Schoenthal im *Metzler Lexikon Sprache* (2010). Schwitalla nennt „stille und ‚gefüllte‘ Pausen, Vokal- und Spirantendehnungen, Wiederholungen von Lauten, Wörtern und Wortverbindungen, Korrekturen, Wort- und Konstruktionsabbrüche (Anakoluthe)“ (2012, 89), Schoenthal „die sog. leeren Pausen, gefüllte Pausen, lautl. Dehnungen und Wiederholungen, gest.-mim. Verfahren und nichtsprachl.-akust. Signale wie Pusten und Schnaufen“ (2010, 754) unter den Verzögerungsphänomenen.

Pabst-Weinschenk definiert aus sprechwissenschaftlicher Sicht, allerdings auch mit Bezug auf Quellen aus dem Bereich der Sprechtherapie, folgende Formen als

„[t]ypische Merkmale der Sprechunflüssigkeit [...]: Wiederholungen von Satzteilen, Wörtern, Silben und Lauten (*Kloni*); Satzumstellungen und – unterbrechungen durch Intentionsveränderungen; stille oder gefüllte Pausen (*Ähs*) zwischen Wörtern oder innerhalb eines Wortes; Startwörtchen (*Hm, ja, also*); Lautverlängerungen (Prolongationen); Atemauffälligkeiten; Körpermitbewegungen; Blockierungen (*Toni*); Vokalersatz oder Einfügen des Schwa-Lautes; Vermeiden von bestimmten Lauten und Wörtern; sprachliche ‚Zusammenbrüche‘ in Extremsituationen, z. B. als Blackout bei einem Vortrag vor großem Publikum oder in einer mündlichen Prüfung.“ (2011, 64).

Ein Vergleich der Klassifikationsschemata verdeutlicht, dass sowohl Überschneidungen als auch Abweichungen vorliegen. Konkret lassen sich folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede ausmachen und für eine Bestimmung der zu untersuchenden Phänomene diskutieren:

- Alle fünf Kategorisierungen umfassen, wenn auch mit unterschiedlichen Definitionen, zwei voneinander zu unterscheidende Pausentypen (stille und gefüllte), in die sich bei einer erweiterten Begriffsauffassung auch die bei Schoenthal genannten *nichtsprachlichen-akustischen Signale* sowie die bei Pabst-Weinschenk erwähnten *Atemauffälligkeiten* und *Blockierungen* einbinden lassen (siehe dazu Kapitel 2.1.1).
- Die kategoriale Eigenständigkeit der von Stock als *Einsprengsel* bezeichneten Phänomene sowie der *Einfügungen eines Schwa-Lautes* nach Pabst-Weinschenk wird hingegen nicht übernommen, da von einer weit größeren formalen Variation der Häsitationspartikeln hinsichtlich ihrer Form, Dauer und Einbettung in den Laut-/Pausenkontext über diese Unterscheidungen hinweg auszugehen ist. Stattdessen erfolgt eine andere aus der Forschungsliteratur bekannte Differenzierung innerhalb der Pausen mit Häsitationspartikeln, nämlich jene in gefüllte und kombinierte Pausen, wobei sich die kombinierte Pause definitorisch dadurch abgrenzt, dass sie nicht nur eine „gefüllte“ Phase, sondern auch eine oder zwei „stille“ Phasen vor und/oder nach der Häsitationspartikel aufweist (vgl. u. a. Royé 1983; Bose 1994; de Leeuw 2007).
- Lexikalische und syntaktische Strukturen nennen nur Stock unter den *Zögerungsfloskeln* und Pabst-Weinschenk unter den *Startwörtchen* als Verzögerungsphänomene. Angesichts weiterer Studien, die diese Formen aber hinsichtlich ihrer Überbrückungsfunktion thematisieren beziehungsweise untersuchen (z. B. Gülich 1970; Vick 1985; Aguado 1996; Bestgen 1998; Polat 2011), wird auch diese Phänomengruppe in der Arbeit berücksichtigt.
- Lautdehnungen werden nur bei Maclay/Osgood (1959) zu den sogenannten stillen Pausen gezählt, in den vier anderen Auflistungen als eigenständige Kategorie genannt, eine Vorgehensweise, die auch in dieser Arbeit übernommen wird, da ihr Auftreten nicht ausschließlich auf präpauale Positionen beschränkt ist, sie also nicht in allen Fällen Cluster mit Pausen ausbilden und folglich eine Nennung unter dieser anderen Häsitationskategorie nicht gerechtfertigt erscheint.

- Wiederholungen und verschiedene Formen von Fehlstarts und Reparaturen/Korrekturen werden zwar nicht in allen fünf Quellen unter den Häsitationsphänomenen genannt. Die für die Verfassung dieser Arbeit konsultierte Fachliteratur (siehe im Besonderen Kapitel 2.5 und 2.6) weist diese Kategorisierung aber als zulässig und notwendig aus. Wiederholungen und Selbstreparaturen werden im Folgenden als zwei eigenständige Kategorien gehandhabt, Wiederholungen einerseits und alle Formen von Fehlstarts und Reparaturprozessen andererseits, wobei die Grenzziehung nach formalen Kriterien vorgenommen wird (siehe Kapitel 2.5.1).
- Dennoch gilt es die Sonderstellung, die Selbstreparaturen unter den Häsitationsphänomenen einnehmen, hervorzuheben: Sie werden nicht durch eine Verzögerung, sondern einen Korrektur-/Reparaturprozess in der Sprechplanung ausgelöst. Ihre Betrachtung unter den Verzögerungsphänomenen wird jedoch wie folgt begründet und als sinnvoll erachtet: Durch das Kontrollieren der eigenen Sprachproduktion (*Monitoring*) treten einerseits *offene Reparaturen* (engl. *overt repairs*) auf, welche die formal und funktional in sich geschlossene Häsitationskategorie der Selbstreparaturen bilden. Andererseits kann das Monitoring aber auch bereits vor der Artikulation wirksam werden, der Reparaturprozess wird in der sprachlichen Äußerung folglich nicht als solcher nachvollziehbar, sondern eine dadurch verursachte Verzögerung wird gegebenenfalls durch ein anderes Häsitationsphänomen überbrückt. Diese Gruppe wird in der vorliegenden Arbeit als *verdeckte Reparaturen* (engl. *covert repairs*) bezeichnet, eine formale Unterscheidung zu jenen Häsitationsphänomenen, die durch Verzögerungen in progressiven Sprechplanungs- und Auswahlprozessen verursacht werden, ist bei einer Analyse von Sprechdaten nicht oder nur auf Basis bisher nicht eindeutig gesicherter formaler Indizien möglich (siehe dazu Levelt 1983, bes. 44 f.; Kormos 1999a, bes. 319). Ein Ausschluss der offenen Selbstreparaturen aus den Häsitationsphänomenen würde folglich nur einen Teil der durch Monitoring bedingten Phänomene betreffen.
- Da sich diese Arbeit auf die Analyse von Audiomaterial stützt, werden mimisch-gestische Verfahren nicht näher beleuchtet. Es soll ihnen dadurch aber keinesfalls potenzieller Häsitationscharakter abgesprochen werden. Auch die völligen sprachlichen Zusammenbrüche sowie weitere semantische Dimensionen von Schweigen (z. B. als Ausdruck der Aussageverweigerung) werden mit Bezug auf den Forschungsgegenstand und das vorliegende Korpus nicht näher verfolgt. Das von

Pabst-Weinschenk weiters genannte Vermeiden bestimmter Laute und Wörter erhält im konkreten Forschungskontext ebenfalls keine unmittelbare Relevanz. Führen Vermeidungs- oder andere Kommunikationsstrategien jedoch zu Verzögerungen und Häsitationsphänomenen, werden diese in den entsprechenden Kategorien ausgewiesen.

Damit ergibt sich aus der Gegenüberstellung der oben referierten Kategorisierungen für die vorliegende Arbeit und die weiteren Ausführungen eine Klassifikation mit sechs zu beachtenden Häsitationskategorien:

- (1) Pausen ohne Häsitationspartikeln (stille und Geräuschpausen),
- (2) Pausen mit Häsitationspartikeln (gefüllte/kombinierte Pausen),
- (3) lexikalische und syntaktische Häsitationsformen,
- (4) Lautdehnungen,
- (5) Wiederholungen und
- (6) Selbstreparaturen.

Diese Kategorien und weitere Merkmale und Parameter (z. B. die Geschwindigkeitsparameter) werden in Kapitel 2 definiert, hinsichtlich ihrer formalen und funktionalen Aspekte beleuchtet und dabei die Analysekriterien für die Korpusanalyse festgelegt.

### **1.1.2 Definitiorische Aspekte**

Anhand der Fachliteratur und konkreter Forschungsergebnisse lassen sich des Weiteren zentrale definitiorische Aspekte zu Verzögerungsphänomenen diskutieren, welche die eingangs von Kapitel 1.1 gegebene Definition präzisieren. Relevant dafür ist die Tatsache, dass sich die Vielzahl an Studien zu Häsitationsphänomenen und (Sprech-)Flüssigkeit trotz ihrer unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und Forschungskontexte in drei zentrale Forschungslinien einteilen lässt. Eine erste Gruppe bilden Vergleichsstudien, die darauf abzielen, den Einfluss verschiedener situativer oder sprecher/-innenbezogener Variablen auf die Vorkommenshäufigkeit bestimmter Häsitationskategorien und die zeitliche Gestaltung von Sprechbeiträgen zu ermitteln (siehe Kapitel 3). Die anderen beiden Forschungslinien werden dadurch ausgeprägt, dass Verzögerungsphänomene entweder als Symptome für kognitive Prozesse

der Sprachproduktion (*Symptomhypothese*) oder als Signale mit kommunikativer Funktion (*Signalhypothese*) verstanden und untersucht werden. Dieser Zweiteilung bedienen sich auch andere Autor/-innen für Überblicksdarstellungen (z. B. Goldman-Eisler 1968, 95; Kowal 1991, 135 ff.; de Leeuw 2007). Theoretisch geleitet ist sie durch die Konzeption des sprachlichen Zeichens im Bühlerschen Organonmodell (Bühler 1934/1999, 28). Studien aus diesen beiden Forschungslinien leisten einen relevanten definitorischen Beitrag, indem sie Erkenntnisse zu den Fragen liefern, (1) ob einem konkreten Häsitationsphänomen eine bestimmte kognitive Ursache zugeschrieben werden kann und (2) ob Häsitationsphänomene neben ihrem Symptomcharakter auch für Wahrnehmungs-, Sprachverarbeitungs- und Kommunikationsprozesse relevante Signale darstellen.

### 1.1.2.1 Erkenntnisse im Kontext der Symptomhypothese

#### Frühe psycholinguistische Forschungszugänge

Im Sinne der Symptomhypothese blickt vor allem die psycholinguistische Forschung auf eine lange Tradition wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit Häsitationsphänomenen (vor allem Pausen) zurück. In einer Phase intensiver Forschungstätigkeit ab den 1950er Jahren wurden sie als Symptome für Planungs- und Auswahlprozesse in der Sprachproduktion verstanden und sollten Aufschluss über die dabei existenten Planungseinheiten sowie Teilprozesse geben:

„They may be assumed to be related to the organization of speech in the sense that they occur when the selection of the next step requires an act of choice. The next step to be selected may be the next word, or the next series of words, or the structure of determining the sequence of the next series of words.“ (Goldman-Eisler 1958a, 66 f.).

Wie das Zitat es bereits andeutet, wurden sowohl Untersuchungen zu lexikalischen Auswahlprozessen, zur syntaktischen Enkodierung als auch zur Sprechplanung auf konzeptueller Ebene durchgeführt. Auf Wortebene wurden zum Beispiel mittels unterschiedlicher Testverfahren Zusammenhänge zwischen der Voraussagbarkeit (engl. *predictability*) von Wörtern (Feldstein et al. 1966; Goldman-Eisler 1958b; Tannenbaum et al. 1965) und ihrer Verwendungshäufigkeit (Beattie/Butterworth 1979) auf

der einen und dem Auftreten von Pausen vor diesen Wörtern unter Beachtung ihrer Dauer auf der anderen Seite untersucht.

Einhergehend mit einer Kritik an dieser ausschließlich wortbezogenen Zugangsweise erweiterte sich das Forschungsspektrum um Fragestellungen zu Zusammenhängen zwischen dem Auftreten von Pausen und der syntaktischen Enkodierung. Als Indiz für diese anders gewichtete Planungsfunktion interpretierten mehrere Forscher/-innen (z. B. Boomer 1965; Hawkins 1971; Cook et al. 1974; Butcher 1980) die Tatsache, dass in ihren Korpora Pausen vor allem zu Beginn von syntaktischen oder prosodischen Einheiten auftraten.

Einen dritten Zugang, der sich kognitiven Prozessen im Sinne einer makrostrukturellen oder inhaltlich-konzeptuellen Planung widmete, bildeten Analysen, die zu belegen versuchten, dass Phasen von flüssigem und nicht-flüssigem Sprechen von einer Dauer von mehreren Sekunden alternieren und dass derartige kognitive Rhythmen dadurch entstehen, dass in den häsitationsreichen Phasen auch die Planung größerer und zeitlich durchaus weiter entfernter Einheiten und Inhalte stattfindet. Allerdings führten die diesbezüglichen Unternehmungen vorerst zu widersprüchlichen Ergebnissen. Während Schwartz/Jaffe (1968) und Power (1983) diese kognitiven Rhythmen in ihrem Material nicht oder nur unzureichend belegt sahen, ergaben die Untersuchungen von Henderson et al. (1966) und Butterworth (1975) verifizierende Ergebnisse. Eine neuere Studie, die eine vergleichbare Versuchsanordnung unter den heute verbesserten technischen Möglichkeiten wiederholte, bestätigt ebenfalls diese Alternation flüssiger und nicht-flüssiger Phasen in der Größenordnung mehrerer Sekunden (vgl. Roberts/Kirsner 2000; zit. nach Kormos 2006, 16). Auch andere Untersuchungen greifen die frühen Hypothesen und methodischen Vorgehensweisen auf: So arbeiteten beispielsweise Roll et al. (2007) zu Korrelationen zwischen dem Flüssigkeitsgrad der schwedischen Konjunktion *att* (dt. *dass*) sowie dem Auftreten von Häsitationsphänomenen und der Länge beziehungsweise der Komplexität der nachfolgenden syntaktischen Strukturen. Clark/Wasow (1998) sehen in ihrer Studie zu Wiederholungen im Kontext anderer Verzögerungsphänomene ebenfalls die aus derartigen Ergebnissen abgeleitete Komplexitätshypothese belegt.

### **Kritische Stimmen**

Dennoch aber haftet dem gesamten Forschungszugang ein kritisches Moment an, das bereits in Goldman-Eislers oben gezeigtem Zitat erkennbar und durch die

exemplarisch skizzierten Untersuchungsergebnisse bestätigt wird, nämlich die Tatsache, dass bei der Sprachproduktion kognitive Prozesse auf unterschiedlichen Ebenen ablaufen und dass die Analyse von Häsitationsphänomenen immer nur hypothetische Rückschlüsse auf die sie auslösenden Faktoren zulässt.

Rochesters Vorschlag kann als ein früher Beleg für eine derart kritische Betrachtung der psycholinguistischen Untersuchungen gelesen werden, wenn sie schreibt: „Perhaps it is wise to leave the search for units to engage in a pursuit of processes or operations which can and often do cooccur.“ (1973, 78). Auch im abschließenden Fazitbeitrag einer themenbezogenen Fachkonferenz kommt man zu einer ähnlichen Schlussfolgerung: „Thought in its relationship to speech production is clearly non-continuous and saltatory. Temporal phenomena function therefore both *retrospectively* and *prospectively*, *proximally* and *distally* with respect to on-going speech.“ (Baars 1980, 326). Levelt erklärt unmittelbar vor seiner ersten umfassenden Darstellung des inkrementellen Sprachproduktionsmodells: „The point to be stressed here is that there is no single unit of talk. Different processing components have their own characteristic processing units, and these units may or may not be preserved in the articulatory pattern of speech.“ (1989, 23 f.). Mit Bezug auf das Sprechen in einer Fremdsprache schreibt Raupach, dass Häsitationsphänomene nur zeigen, „that the learner was having some problems in his verbal planning, but they do not give evidence of the kind of problem he had“ (1983, 201).

Zudem bildete sich, wie das Fazit aus der oben erwähnten Fachkonferenz es andeutet, eine differenziertere Sichtweise auf die zugrunde liegenden kognitiven Prozesse aus. Wurden Häsitationsphänomene in vielen Studien allein hinsichtlich ihres Symptomcharakters für progressive Planungs- und Auswahlprozesse analysiert und diskutiert (siehe obiges Zitat aus Goldman-Eisler 1958a), verwiesen Arbeiten wie jene von Schegloff et al. (1977) und Levelt (1983) explizit darauf, dass sie auch Symptome für regressive Prozesse der Sprachproduktion sein können, und eröffneten somit den Weg dafür, sie auch im Hinblick auf ihren Symptomcharakter für Monitoring-, Kontroll- und folgende Reparaturprozesse zu untersuchen. Für diese Auseinandersetzung mit Häsitationsphänomenen im Kontext von Fragestellungen zum Monitoring finden sich auch in der L2-Forschung bereits seit den 1970er Jahren mehrere Belege (vgl. Krashen 1982 und die Übersichtsdarstellung bei Morrison/Low 1983).

## **Aktuelle Zugänge**

Betrachtet man angesichts dieser kritischen Stimmen die aktuellen Forschungszugänge (mit besonderem Fokus auf die L2-bezogene Forschung), so zeigt sich erstens, dass dort Fragen konkreter Funktionszuschreibungen eine untergeordnete Rolle spielen. Aufgegriffen werden diese jedoch im Kontext von Studien, die sich retrospektiver Verfahren bedienen (Dörnyei/Kormos 1998; Kormos 1999a, 2000a, 2000b; Kahng 2014). Ergebnisse aus diesen Untersuchungen stützen die oben gezeigten kritischen Haltungen, indem sie für das Sprechen in der Fremdsprache ein komplexes Gefüge an potenziellen Auslösern für Häsitationsphänomene belegen, in dem sich auch Kompensationsstrategien sowie L2-typische Reparaturtypen (vgl. genauer Kapitel 2.6.2) als relevant erweisen. Zweitens setzt sich die oben gezeigte Skepsis oder Vorsicht (siehe v. a. Raupach 1983, 201) bei der Annahme konkreter Zusammenhänge zwischen kognitiven Auslösern und Häsitationsphänomenen an der sprachlichen Oberfläche fort. So empfiehlt Segalowitz beispielsweise, zwischen *cognitive fluency*, *utterance fluency* und *perceived fluency* (2010, 47 f.; siehe auch Kapitel 1.2.2) zu unterscheiden.

Die neueren Quellen verdeutlichen also in Bezug auf die Symptomhypothese, dass mehrere Forscher/-innen, vor allem im L2-Kontext, klar davon Abstand nehmen, Häsitationsphänomene bei einer ausschließlichen Analyse von Sprechdaten (ohne Berücksichtigung retrospektiver Daten) konkrete Funktionen im Sprechplanungsprozess zuzuschreiben. Das heißt, dass für eine Pause vor einem Nomen nicht automatisch eine Verzögerung im Abruf der lexikalischen Einheit, für eine Pause zu Beginn einer syntaktischen Einheit nicht automatisch eine Verzögerung in der syntaktischen Enkodierung angenommen wird. Die vorliegende Forschungsarbeit folgt diesem Zugang, berücksichtigt entsprechende Erkenntnisse in der Begriffsdefinition (siehe Kapitel 1.1.3) und nimmt auch in der Analyse der Sprechdaten Abstand von der Zuschreibung konkreter kognitiver Funktionen/Auslöser.

### **1.1.2.2 Erkenntnisse im Kontext der Signalthypothese**

Eine weitere Dimension hinsichtlich eines unsicheren Zusammenhangs zwischen Häsitationsphänomenen und Verzögerungen in der Sprachproduktion wirft die Forschungslinie zur Signalthypothese auf. Dabei verfolgen Forscher/-innen rezeptions- und kommunikationstheoretische Fragestellungen, integrieren die Dimension der sprachlichen Interaktion sowie der Perzeption und der Sprachverarbeitung auf Seite

der Kommunikationspartner/-innen oder Hörer/-innen in die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Häsitationsphänomenen und verstehen diese primär als sprachliche Signale, die

- wahrgenommen werden,
- eine kommunikative beziehungsweise kommunikationsregulative Funktion erfüllen,
- der Verarbeitung des Gesprochenen durch die Hörenden dienen und/oder
- Bewertungen und Zuschreibungen an die Sprechenden auslösen/mitprägen können.

Offensichtlich gegeben ist eine kommunikative Signalfunktion bei den Pausen ohne Häsitationspartikeln, die sowohl beim reproduzierenden als auch beim frei produzierenden Sprechen als Gliederungssignale fungieren können. Doch auch für die Häsitationspartikeln wurden Funktionen im Sinne der Signalthypothese bereits früh in der Fachliteratur thematisiert (vgl. Maclay/Osgood 1959, 41 f.; O'Connell et al. 1969, 63 f.; Todt 1981, 610). Neuere Studien liefern zudem empirische Befunde für ihre Signalfunktionen, die von der Gesprächsregulation über die Aufmerksamkeitslenkung (Kjellmer 2003, 183–186) bis zu die Sprachverarbeitung stützenden Funktionen reichen (vgl. Brennan/Williams 1995; Arnold et al. 2003; Watanabe et al. 2008; Corley et al. 2007; näher dargestellt in Kapitel 4.2). Für die anderen Häsitationskategorien liegen vergleichbare Zugänge vor (siehe Kapitel 2 und 4).

Diese andere Perspektive auf Häsitationsphänomene führte in einzelnen Fällen zu klaren Funktionszuschreibungen: Pausen an Gliederungspositionen seien Signale, Pausen an anderen Stellen hingegen Symptome (vgl. dazu Kowal 1991, 64). Andere Forscher/-innen nehmen davon aber klar Abstand (siehe Barik 1968, 159; Brähler/Zenz 1975, 170; Wiese 1983, 116 u. 187; Müllerová/Nekvapil 1990, 704; Meinhold 1995, 37; Duez 1997b, 280) und verstehen Häsitationsphänomene als simultan polyfunktional. Sie gehen also davon aus, dass beispielsweise eine Pause an sinngliedernder Position Atem-, Gliederungs- und Häsitationspause zugleich sein kann:

„En effet, ces types de pauses se confondent très souvent; un sujet profitera, par exemple, d' un arrêt grammatical pour respirer et hésiter, ou encore, se trouvant obligé d'hésiter à l'intérieur d'une phrase, en profitera pour respirer, etc. Essayer de déterminer rigoureusement la nature exacte

de la pause silencieuse nous semble extrêmement délicat.“ (Grosjean/Deschamps 1975, 148).

Im Kontext der L2-bezogenen Fachliteratur vertritt Segalowitz eine vergleichbare Auffassung für die Pausen mit Häsitationspartikeln: „If filled pauses can sometimes fulfill communicative functions rather than being straightforward symptoms of dysfluency, how does one distinguish between the two?“ (2010, 40).

Da in dieser Dissertation ein im Kontext der Signalthypothese angesiedeltes Erkenntnisinteresse verfolgt wird, nämlich die Erforschung der Bedeutung von Häsitationsphänomenen für die Sprechwirkung bei der Wahrnehmung von L2-Sprechbeiträgen, darf die (auch empirisch belegte) kommunikative Relevanz von Häsitationsphänomenen aus einer Begriffsdefinition nicht ausgeklammert werden. Demnach vertrete ich ein Begriffsverständnis, das in den Zitaten von Grosjean/Deschamps (1975, 148) und Segalowitz (2010, 40) erkennbar wird und auch in der Bühlerschen Definition sprachlicher Zeichen verankert ist: Symptom- und Signalfunktionen werden dabei als *potenziell simultan verlaufende Komplementärfunktionen* verstanden, die einander nicht ausschließen, sondern in einem *Funktionscluster* (vgl. Olbertz-Siitonen 2007, 8) zusammenfallen.

Die sprechplanerische, kognitive Funktion wird dabei in dieser Forschungsarbeit für die einzelnen Häsitationsphänomene aufgrund des anders gewichteten Forschungsinteresses nicht explizit untersucht (z. B. mittels eines Stimulated-Recall-Verfahrens), sondern als *potenziell gegeben* angenommen. Mögliche Signalfunktionen der einzelnen Häsitationskategorien werden in Kapitel 2 anhand der Forschungsliteratur aufgezeigt sowie bisherige Erkenntnisse aus der rezeptionsorientierten Forschung, auch zur möglichen kommunikationsstörenden Wirkung, referiert (siehe Kapitel 4).

Abschließend gilt es im Sinne einer kritischen Auseinandersetzung mit den verwendeten Begriffen darauf hinzuweisen, dass die Termini *Häsitations-/Verzögerungsphänomene* ausschließlich die Symptomfunktion abbilden, Signalfunktionen hingegen ausblenden und damit das komplexe Funktionsgefüge nur unzureichend berücksichtigen. Sie werden aufgrund der frequenten Verwendung des englischen Pendantes *hesitation phenomena* in Studien der Flüssigkeitsforschung sowie mehrerer Belege für den Begriff *Verzögerungsphänomen* in der deutschsprachigen Fachliteratur (z. B. bei Schoenthal 2010, 754; Liedke 2010, 985 f.) aber dennoch zur Bezeichnung der hier

untersuchten Phänomene beibehalten und verweisen explizit auf ihren gemeinsamen Nenner.

### 1.1.3 Begriffsdefinition *Häsitationsphänomene*

Berücksichtigt man die Darstellungen aus Kapitel 1.1.1 sowie die Erkenntnisse aus der Forschungsliteratur in Kapitel 1.1.2 für die Erarbeitung einer präzisierten Definition des Begriffs *Häsitationsphänomen*, so lautet diese wie folgt:

*Unter **Häsitationsphänomenen** (auch: Verzögerungsphänomenen; engl. hesitation phenomena) werden in der vorliegenden Dissertation **sechs Phänomengruppen (Häsitationskategorien) zusammengefasst, nämlich Pausen mit/ohne Häsitationspartikeln, lexikalische und syntaktische Häsitationsformen, Lautdehnungen, Wiederholungen und Selbstreparaturen, für die eine Verzögerung oder eine Reparatur in der Sprechplanung, ohne diese näher präzisieren zu können, als potenziell gegeben angenommen wird und die im Sinne simultaner Polyfunktionalität aber in Rezeptions- und Kommunikationsprozessen auch Signalfunktionen erfüllen können.***

*Mimisch-gestischen Verfahren* soll der potenzielle Häsitationscharakter dadurch nicht abgesprochen werden, sie werden aber in Bezug auf das Forschungsdesign, das eine Verwendung von Audioaufnahmen vorsieht, in den weiteren Ausführungen und der empirischen Studie nicht näher thematisiert. Zudem ist für die Häsitationskategorie der *offenen Selbstreparaturen* erneut auf ihre Sonderstellung hinzuweisen. Die Definition trifft auf sie nur in Teilen zu, da für sie die sprechplanerische Aktivität sowohl als *gegeben gesetzt* als auch *näher präzisiert* werden kann.

## 1.2 (Sprech-)Flüssigkeit

Betrachtet man Thematisierungen von Häsitationsphänomenen in der L2-bezogenen Forschung und Fachliteratur, so erfolgen diese in den meisten Fällen unter dem Deckmantel des *Sprechflüssigkeitsbegriffs* (auch nur *Flüssigkeit*; engl. *(speech) fluency*). Um mit diesem Begriff in weiterer Folge operieren zu können, sind einzelne diesbezügliche Bestimmungen und Differenzierungen notwendig.

## 1.2.1 Enges versus weites Begriffsverständnis

Arbeitet man mit dem Begriff (Sprech-)Flüssigkeit, so gilt es vorab zu bedenken, dass von der Koexistenz zweier unterschiedlicher Begriffsverständnisse ausgegangen werden muss, einem engeren und einem weiteren. Der enge Flüssigkeitsbegriff bezieht sich auf das Vorhandensein oder besser gesagt Nicht-Vorhandensein von Häsitationsphänomenen sowie auf eine automatisierte Sprechweise in längeren, ununterbrochenen Einheiten. Der weite Flüssigkeitsbegriff hingegen ist gleichzusetzen mit allgemeiner Sprechkompetenz (vgl. Koponen/Riggenbach 2000; Lennon 2000). Flüssigkeit steht in diesem zweiten Fall in keinem komplementären Verhältnis zu anderen Merkmalen kompetenter Sprachverwendung (wie Ausdruck, formaler Korrektheit oder pragmatischer Angemessenheit) (vgl. *Applied Linguistics. Special Issue* 2009), sondern schließt diese in sich ein. In dieser Forschungsarbeit wird aber wie auch in den in Kapitel 3 und 4 skizzierten Forschungslinien von einem engen Flüssigkeitsverständnis ausgegangen.

## 1.2.2 Kognitive, Äußerungs- und wahrgenommene Flüssigkeit

Eine Begriffsdifferenzierung innerhalb eines primär eng gesteckten Flüssigkeitsbegriffs nimmt Segalowitz (2010) vor, indem er, wie in Kapitel 1.1.2.1 bereits angesprochen, zwischen *kognitiver*, *Äußerungs-* und *perzipierter/wahrgenommener Flüssigkeit* (engl. *cognitive*, *utterance* und *perceived fluency*) unterscheidet. Zum besseren Verständnis der drei unterschiedlichen Bedeutungsebenen erläutert er sie anhand des Beispielsatzes „*Noriko speaks Inuktitut quite fluently for a Japanese.*“:

- „The sentence could mean that Noriko has the ability to mobilize her cognitive system for speaking Inuktitut in a highly effective and efficient manner, similar to what happens with native speakers of Inuktitut.
- The sentence may also mean that the utterances Noriko produces in Inuktitut have, objectively speaking, certain characteristics of speech flow in terms of rate, pauses, hesitations, and repair features that render the speech quite fluid.
- Finally, the sentence could also mean that people who hear Noriko speak Inuktitut will infer, based on their perceptions of her speech, that she has

highly efficient cognitive skills for speaking the language, i.e., that she sounds like she is a ‚fluent‘ speaker.“ (Segalowitz 2010, 47).

Damit nimmt Segalowitz eine Begriffsdifferenzierung vor, die eine getrennte Betrachtung von Flüssigkeit auf drei Ebenen ermöglicht sowie einen empirischen Vergleich dieser Ebenen nahelegt, zum Beispiel bei der Untersuchung von Zusammenhängen zwischen Äußerungs- und perzipierter Flüssigkeit (siehe Kapitel 4.3.1). Auch ist das Konzept mit den in der Fachliteratur zu Häsitationsphänomenen angenommenen potenziellen Symptom- und Signalfunktionen (siehe Kapitel 1.1.2) kompatibel. Elemente oder Merkmale der Äußerungsflüssigkeit sind sowohl potenzielle Symptome für die zugrundeliegende kognitive Flüssigkeit als auch potenziell relevante Signale für die Wahrnehmung und Bewertung von Flüssigkeit.

### 1.2.3 Äußerungsflüssigkeit und Häsitationsprofil

Betrachtet man die in der Forschungsliteratur vorgenommenen Operationalisierungen von Äußerungsflüssigkeit (siehe die in Kapitel 3 und 4 skizzierten Forschungslinien), erkennt man zwei zentrale Aspekte. Erstens wird in vielen Untersuchungen von einer ausschließlich geschwindigkeitsbezogenen Operationalisierung Abstand genommen. Das heißt, dass neben den Geschwindigkeitsparametern (Sprech- und Artikulationsrate) auch andere Parameter ausgewertet werden. Flüssigkeit wird also als Phänomenkomplex verstanden, der nicht mit Tempo gleichzusetzen ist. Zweitens bilden diese anderen Parameter aber vorrangig quantitative Aspekte ab, nämlich das durchschnittliche Vorkommen von Häsitationsphänomenen oder die durchschnittliche Pausendauer. Qualitative Merkmale wie beispielsweise Struktur und Form von Pausen mit Häsitationspartikeln oder lexikalische und syntaktische Häsitationsformen bleiben hingegen zumeist unerwähnt und unausgewertet.

Im ersten Punkt folge ich in dieser Arbeit der üblichen Herangehensweise in der Forschungsliteratur und verstehe Äußerungsflüssigkeit ebenfalls als Phänomenkomplex, der nicht ausschließlich über Geschwindigkeitsparameter operationalisiert werden kann. Im zweiten Punkt berücksichtigt die Datenanalyse in dieser Forschungsarbeit aber im Hinblick auf das Erkenntnisinteresse neben quantitativen Parametern auch qualitative Merkmale. Um diese Tatsache auch begrifflich zu verankern, wird ergänzend zu *Äußerungsflüssigkeit* die Bezeichnung *Häsitationsprofil* eingeführt: Das Hä-

sitationsprofil eines Sprechers oder einer Sprecherin in einem konkreten Sprechbeitrag umfasst demnach sowohl quantitative Parameter (in den weiteren Ausführungen auch: *Flüssigkeitsparameter*) als auch qualitative Aspekte (zu Positionen, Dauer und Formen von Häsitationsphänomenen), die in ihrer Summe in den weiteren Ausführungen als *Merkmale von Häsitationsprofilen* bezeichnet werden.

### 1.3 Sprechwirkungsforschung als forschungstheoretisches Modell

Forschungstheoretisch und -methodisch ist die vorliegende Arbeit in der Halleschen Sprechwirkungsforschung verortet. Ich berufe mich sowohl auf ihre kommunikationstheoretischen Grundlagen als auch auf die damit verbundene Definition des Wirkungsbegriffs und ziehe ihr methodisches Vorgehen als Ausgangspunkt für die Entwicklung des Forschungsdesigns heran (siehe Kapitel 5.2). Die dafür relevanten Anknüpfungspunkte werden in diesem Kapitel aufgezeigt und in Bezug auf den Forschungsgegenstand der Häsitationsphänomene diskutiert.

#### 1.3.1 Theoretische Grundlagen

Die Hallesche Sprechwirkungsforschung ist in das Fach der Sprechwissenschaft (siehe Bose et al. 2013; im Besonderen Kapitel A) eingebettet und konstituierte sich in den 1970er Jahren durch erste Forschungsarbeiten (vgl. Stock/Suttner 1991, 79) und begleitende theoretische Publikationen (z. B. Stock 1976; Richter 1976). Sie wurde in ihren theoretischen Annahmen, Anwendungsfeldern und empirischen Ergebnissen in der Publikation *Sprechwirkung. Theoretische und methodisch-praktische Probleme ihrer Erforschung und Optimierung* (Krech et al. 1991) umfassend dargestellt und im Jahr 2010 in ihrer gezielt phonetischen Ausrichtung für den Bereich der interkulturellen Kommunikation beschrieben (Hirschfeld et al. 2010) sowie in weiteren Publikationen anhand von Fragestellungen und Forschungsansätzen in ihrer Breite umrissen (vgl. Hirschfeld 2001, 88–90; 2003, 136–138). Sie knüpft an Überlegungen und Forschungsergebnisse der Massenkommunikationsforschung, der Sozial- und Emotionspsychologie sowie der neurowissenschaftlichen Forschung an (vgl. Stock 1991, 41–45; Hirschfeld et al. 2008; Hirschfeld et al. 2010) und leitet ihre linguistische, kommunikationstheoretische Konzeption aus dem Bühlerschen Organonmodell (siehe Hirschfeld et al. 2010, 46), der Sprechakttheorie (siehe Hirschfeld et al. 2010, 58 f.) sowie aus Erkenntnissen und Modellen zur Sprachverarbeitung ab.

Das Bühlersche Organonmodell, das ein konkretes Sprachzeichen oder Schallphänomen neben seinem Symbolcharakter und seiner Darstellungsfunktion auch als „*Symptom* (Anzeichen, Indicium) kraft seiner Abhängigkeit vom Sender, dessen Innerlichkeit es ausdrückt, und *Signal* kraft seines Appells an den Hörer, dessen äußeres und inneres Verhalten es steuert wie andere Verkehrszeichen“ (Bühler 1934/1999, 28), versteht, ist essenziell für das Grundverständnis von Kommunikation in der Sprechwirkungsforschung (vgl. Hirschfeld et al. 2010, 46): Schall beinhaltet in der Bühlerschen Auffassung nicht ausschließlich verbale oder phonologisch relevante Merkmale zur Bedeutungsunterscheidung und Darstellung, sondern auch paraverbale im Sinne des Symptomcharakters (vgl. Hirschfeld et al. 2010, 46 f.), die in ihrer gleichzeitigen Signalfunktion Wirkungen hervorrufen können. Aus Hörer/-innenperspektive gesprochen werden also nicht ausschließlich die symbolische Ebene des Sprachzeichens, sondern auch der Sprechausdruck sowie die Sprecherpersönlichkeit im komplexen Sprachsignal, oder vereinfacht gesprochen nicht nur das *Was*, sondern auch das *Wer* und das *Wie* wahrgenommen (vgl. Hirschfeld et al. 2008, 778 f.; auch: Stock 1987a, 7 f.; 1991, 34 f.). Dabei ist zwischen dem physiognomischen (individuumsspezifischen und weitgehend physiologisch bedingten) und dem pathognomischen (situationsspezifischen und stärker emotional bedingten) Ausdruck zu unterscheiden (vgl. Bühler 1934/1999, 286; Hirschfeld et al. 2010, 46 f.; Stock/Suttner 1991, 59 f.) und zu berücksichtigen, dass „die Bewertung des pathognomischen Ausdrucks von der des physiognomischen ab[hängt]“ (Stock/Suttner, 1991, 60). Hirschfeld/Stock weisen dabei besonders auf die Bedeutung „emotionale[r] Informationen (z. B. über Einstellungen, Stimmungen, Gefühle)“ (2013, 163) hin, die das Sprachsignal transportiert. Weiters ist zu bedenken, dass verbale und paraverbale Merkmale, also Inhalt und Ausdruck, auch in widersprüchlichen Verhältnissen zueinander stehen und folglich auch unterschiedlich bewertet werden können (vgl. Hirschfeld et al. 2010, 47 f.; Stock/Suttner 1991, 73 f.; Stock 1987a, 7 f.).

Die Sprechakttheorie (vgl. Searle et al. 1980; im Besonderen zur Perlokution Davis 1980) greift die bei Bühler gezeigte grundlegende Polyfunktionalität sprachlicher Zeichen in ihrem pragmatischen Grundverständnis von Sprechen als Handeln ebenfalls auf. Ausgegangen wird davon, dass in einem Sprechakt neben der konkreten Produktion von Sprachmaterial (Äußerungs-Akt) und einer Aussage über die Welt (propositionaler Akt) die Verfolgung eines kommunikativen Ziels (illokutiver Akt) und das Bestreben einer Wirkung auf die Kommunikationspartner/-innen (perlokutiver Akt) miteinander verwoben sind, wobei in der Sprechwirkungsforschung vor